

MICHAEL ILETT / MICHEL PLATEAUX (Hrsg.), *Le site néolithique de Berry-au-Bac „Le Chemin de la Pêcherie“* (Aisne). Monographie du Centre de Recherches Archéologiques 15. Centre National de la Recherche Scientifique Éditions, Paris 1995. ISSN 1151-5358, ISBN 2-271-05327-7. 215 Seiten, 98 Abbildungen und 48 Tabellen.

Mit diesem 15. Band der Monographien des Centre de Recherches Archéologiques legen 16 Autoren unter der Federführung von Michel Plateaux und Michael Ilett die Ergebnisse der Ausgrabungen in Berry-au-Bac 'Le Chemin de la Pêcherie' vor. Es handelt sich dabei um den ersten Band einer Publikationsreihe, die den bandkeramischen Fundplätzen im Aisnetal gewidmet sein soll. Erklärtes Ziel ist es, der Fachwelt die grundlegenden Daten zugänglich zu machen, die in den bisherigen Veröffentlichungen, den jährlichen Grabungsberichten bzw. den Abhandlungen zur Chronologie und anderen Themen, keinen Platz gefunden haben (S. 14).

Die Vorstellung des Fundplatzes und -stoffes ist in drei Abschnitte gegliedert. Im ersten Abschnitt folgt nach einer kurzen Einleitung (S. 11–14) die Beschreibung der Geomorphologie (M. Chartier S. 15–21) und der Grabungsgeschichte (J. Dubouloz, M. LeBolloch, B. Robert S. 23–38). Daran schließt sich der zweite und umfangreichste Abschnitt, die Darstellung der bandkeramischen Befunde und Funde (S. 39–164) an. Im dritten und letzten Teil werden die kulturellen Überreste der Gruppe Villeneuve-Saint-Germain vorgestellt (S. 165–186). Die Ausgrabungen im Aisnetal, dessen Bodendenkmäler durch Kriege und modernen Sand- und Kiesabbau stark gelitten hatten, wurden 1973 von B. Soudsky und J.-P. Demoule initiiert, um die am Flussufer gelegenen Siedlungen vor der weiteren Zerstörung zu dokumentieren.

Der Fundplatz 'Le Chemin de la Pêcherie' liegt etwa 1 km westlich des Ortes Berry-au-Bac im Bereich der Einmündung der beiden kleinen Flüsschen Miette und Loivre in die Aisne, auf einer alluvialen Terrasse am nördlichen Rand der Talaue der Aisne.

Die Ausgrabungen an dieser Stelle begannen im Jahre 1978. Weitere Kampagnen folgten in den Jahren 1979 und 1981. Erst 1982/83 stieß man auf Siedlungsreste der Bandkeramik, die ca. 300 m und damit sehr viel weiter vom Fluss entfernt lagen als man dies nach den vorausgegangenen Erfahrungen im Aisnetal erwartet hatte. Die Siedlungsgrenze konnte lediglich im Süden sicher bestimmt werden. Die Bereiche nördlich, westlich und östlich der Grabungsflächen waren bzw. wurden während der Ausgrabungen zerstört, ohne daß archäologische Untersuchungen möglich gewesen wären.

Die mit 0,2 ha zweitkleinste Siedlungsfläche im Aisnetal (der größte Platz, Cuiry-lès-Chaudardes, ist auf einer Fläche von 6 ha mit 32 Gebäuden bebaut) besteht aus insgesamt drei Häusern, 16 Gruben und zwei Gräbern. Die Häuser wurden von Anick Coudard nach einem System aufgenommen und ausgewertet (S. 39–58), das sie im Rahmen ihrer noch unveröffentlichten Dissertation (*Architecture et sociétés néolithiques. L'uniformité et la variabilité de l'architecture domestique dans l'approche des communautés danubiennes* [Univ. de Paris I 1987]) entwickelt hat. Die Gebäude sind unterschiedlich gut erhalten. Es handelt sich um dreigliedrige Großbauten ohne Wandgraben (Bautyp 1–3 nach D. von BRAND, Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8, Gem. Aldenhoven, Kr. Düren. Rhein. Ausgr. 28 [Bonn 1988] 41), die in der Bandkeramik Mitteleuropas vergleichsweise selten vorkommen.

Zur Siedlung gehörten drei kleine sonstige Gruben, die weitgehend fundleer waren und nach Ansicht der Autoren nicht im Rahmen einer gezielten Abfallentsorgung Verwendung gefunden haben können. In bezug auf die 13 hausbegleitenden Längsgruben unterscheidet Jérôme Dubouloz zwischen einem zusammenhängenden (Haus 200) und einem nicht zusammenhängenden (Haus 300) Grubensystem, die sich u. a. auch hinsichtlich der Verfüllgeschwindigkeit unterscheiden. Angesichts der Beobachtung, daß bei der Anlage der Längsgruben nicht nur das feine Oberflächensubstrat, sondern auch der darunterliegende, zur Herstellung von Wandverputz ungeeignete Kies entnommen wurde, wird die Funktion dieser Grubengattung diskutiert (S. 59–66).

Die Keramik, 2597 bandkeramische Scherben von 185 Gefäßen, wird detailliert von Michael Ilett (S. 67–87), die insgesamt 48 Scherben von etwa neun Limburger Gefäßen werden von Claude Constantin (S. 96–98) vorgestellt. Man erfährt Einzelheiten zu Scherbengewicht, -anzahl und keramischer Funddichte pro Haus (Tab. 10) und pro Grube (Abb. 33; Anhang 1). Ilett legt getrennt für Grobwaren, verzierte und unverzierte Feinwaren eine Formtypologie (Abb. 34) vor, zum Teil in Anlehnung an das Material aus Cuiry-lès-Chaudardes. Die ausführliche Beschreibung und Auswertung der Gefäßdekoration berücksichtigt neben den Motiven auf Gefäßrand und -körper auch die jeweiligen Verzierungstechniken (Abb. 35). Als Ergebnis der vergleichenden Untersuchung wird der Siedlungsplatz ‘Le Chemin de la Pêcherie’ an den Anfang der bandkeramischen Entwicklung im Aisnetal gestellt. Darüber hinaus meint der Verfasser, intern zwei Phasen unterscheiden zu können.

Michel Plateaux, Claudine Pommepuy und Jean-Paul Farruggia legen auf den Seiten 99–115 ihre Untersuchungen zum Steinmaterial aus der Siedlung vor. Es besteht aus 355 Silex-, 262 Sandsteinobjekten und zwei Dechseln aus Amphibolit bzw. aus Schiefer. Die Darstellung umfaßt Angaben zur Herkunft des Rohmaterials (Silex S. 99–100), den Grundformen und Geräten aus Silex (S. 101–111) und den übrigen Gesteinsarten (S. 111–115). Sie geht, ebenso wie die Untersuchungen zur Keramik, auch auf die räumliche Verteilung der einzelnen Kategorien in der Siedlung ein.

Isabelle Sidéra beschreibt die 49 Knochengeräte der Siedlung (S. 116–125). Die typologische Ansprache der Fundstücke, die die Autorin sieben morphologisch-funktionalen Klassen zuordnet, folgt einer entsprechenden Auswertung des Materials aus Cuiry-lès-Chaudardes (I. SIDÉRA, *Un complément de données sur les sociétés rubanées: l’industrie osseuse à Cuiry-lès-Chaudardes*. BAR Internat. Ser. 520 [Oxford 1989]), dem es in seiner Zusammensetzung stark ähnelt. 14 Gegenstände aus Muscheln werden von Jean-Paul Farruggia (S. 126 f.), die verkohlten Getreide- und Fruchtreste von Corrie Bakels (S. 142–143) vorgelegt.

Die Längsgruben der drei Häuser enthielten etwas mehr als 5000 Tierknochen, die zum größten Teil stark fragmentiert waren, so daß nur etwa ein Drittel bestimmt werden konnte (Lamys Hachem, Ginette Auxiette S. 128–141). Rinderknochen sind mit 62,5 %, Schaf / Ziege- mit 20% und Schweineknochen mit 13,5 % vertreten. Im Spektrum der bestimmbarer Knochen kommen lediglich 5 % Wildtiere vor.

Claude Constantin beschließt die Beschreibung der bandkeramischen Befunde aus Berry-au-Bac ‘Le Chemin de la Pêcherie’ mit einer Untersuchung zur räumlichen Verteilung der drei Hauptfundkategorien, der Keramik, der Steine und Knochen, in den Längsgruben. Die Auszählung der Funde entlang der Längsachse der Gruben ergibt wiederkehrende Konzentrationen, die als Hinweise auf Öffnungen in den Seitenwänden gedeutet werden. Bei einem Vergleich der Hausinventare untereinander erwies sich das mit 32,5 m längste Gebäude 300 als deutlich fundärmer als seine Nachbarn. Auffällig ist hier auch die relative Armut an Grobkeramik und an Schlagabfällen aus der Steinbearbeitung.

Berry-au-Bac ‘Le Chemin de la Pêcherie’ ist einer von drei Plätzen, auf denen sich sowohl bandkeramische als auch Siedlungsreste der Gruppe Villeneuve-Saint-Germain fanden (C. Constantin, M. Plateaux, C. Pommepuy, J.-P. Farruggia, G. Auxiette, I. Sidéra, L. Hachem S. 165–185). Die Besiedlungsspuren dieser letztgenannten Kulturgruppe verteilen sich auf insgesamt 2000 m² 140 m südlich der bandkeramischen Befunde. Es handelt sich um 15 Gruben und um einige Pfostengruben, aus denen sich zwei 25 m voneinander entfernt liegende Gebäude rekonstruieren lassen. Die Keramik weist die für diese Kulturgruppe typische Verzierung auf, erlaubt jedoch keine feinchronologische Einordnung der Befunde.

Die Autoren haben mit diesem Band eine übersichtliche und detaillierte Darstellung des Siedlungsplatzes Berry-au-Bac ‘Le Chemin de la Pêcherie’ vorgelegt. Damit haben sie in dieser Reihe etwa 2 % der im Aisnetal gegrabenen Fläche, 4 % der Häuser und 5 % der Gräber in diesem Gebiet vorgestellt. Trotz der geringen Größe des Platzes werden die jeweils dringendsten Forschungsanliegen angesprochen und soweit möglich diskutiert. Daß der Umfang

des Materials der Interpretation deutliche Grenzen setzt und somit die Berücksichtigung der Daten von anderen Plätzen erforderlich macht, ist verständlich. Doch gerade der wiederholte Verweis beispielsweise auf das Material aus Cuiry-lès-Chaudardes macht deutlich, wie wichtig die Vorlage des Gesamtmaterials aus dem Aisnetal für die Beurteilung der Argumentation wäre. Andererseits gewinnt man verschiedentlich den Eindruck, ohne daß dies je explizit vermerkt würde, daß einzelne Argumente, aber auch Graphiken oder Tabellen einem größeren Auswertungszusammenhang entnommen wurden. Sicherlich ist es wünschenswert, daß jeder, auch der kleinste Platz, zu seinem sehr eigenständigen Recht kommt. Es wäre jedoch angesichts der geringen Größe des Platzes hilfreich, wenn jeweils deutlich gemacht würde, welche Rolle er denn nun tatsächlich im Rahmen der Gesamtauswertung gespielt hat. Kleinere Fehler und Unstimmigkeiten, die sich in die Darstellung eingeschlichen haben (beispielsweise scheint der Maßstab der Abb. 15, 17 und 19 nur für die Hausbreite, nicht jedoch für die Hauslänge zu gelten; die Orientierung der Häuser auf den jeweils korrespondierenden Abb. 14/15, 16/17 und 18/19 ist jeweils um 180° gedreht; auf S. 96 wird die Anzahl Scherben Limburger Keramik pro Haus mit 48 angegeben, auf S. 67 Tab. 10 sind es nur 37; ähnliche Unstimmigkeiten ergibt ein Vergleich der Angaben S. 101, Tab. 20 und Tab. 21 zur Zahl der Silexfunde) befremden angesichts der doch recht geringen Materialmenge. Vor dem Hintergrund der Gesamtauswertung der Daten aus dem Aisnetal hingegen verlieren sie an Bedeutung.

D-72379 Hechingen
Schloß Lindich 2

Christiane Frirdich

JOSEPH MARAN, Pevkakia-Magula III. Die Mittlere Bronzezeit. Teile I-II. Die deutschen Ausgrabungen auf der Pevkakia-Magula in Thessalien, Band III = Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturraumes, Bände 30–31. Herausgegeben von H. Hauptmann für das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Heidelberg. In Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1992. ISBN 3-7749-2472. Teil 1 (Text) XII, 413 Seiten mit 24 Abbildungen; Teil 2 (Literatur, Katalog) 84 Seiten, 1 Farbtafel, 30 Fototafeln, 168 Tafeln, 22 Beilagen, 13 Pläne und 2 Microfiches.

Die Bände 30 und 31 der Reihe „Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturraumes“ sind den mittelbronzezeitlichen Schichten in der Pevkakia-Magula bei Volos in Thessalien gewidmet, welche in den Jahren 1967–1977 unter der Leitung von Prof. V. Milojčić schriftweise ausgegraben wurden.

Die mittlere Bronzezeit der gesamten Balkanhalbinsel war bis zum Erscheinen des hier besprochenen Werkes ein archäologisch nur schlecht belegter Zeitabschnitt.

Die stratigraphische Abfolge der mittelbronzezeitlichen Schichten der Pevkakia-Magula und die von J. Maran mit großer Präzision erarbeitete Typologie des Fundgutes bieten heute einen zuverlässigen Leitfaden innerhalb dieser viel umstrittenen Problematik.

Nach einem Vorwort des Herausgebers H. Hauptmann und einer Einleitung des Autors wird die Stratigraphie der geschlossenen mittelbronzezeitlichen Schichtenablagerungen in der Magula vorgestellt. Diese sind am umfangreichsten im Bereich der Grabungsfläche E–F VIII mit sieben Phasen belegt (Phase 6 wird noch dreifach untergliedert). Auch eine durch Baureste nicht belegte Übergangsphase zwischen dem Ende der frühbronzezeitlichen Ablagerungen und dem Anfang der mittleren Bronzezeit konnte typologisch ausgegliedert werden. Die